

## DIE BEWEGUNGSVERBKONSTRUKTION IM ALEMANNISCHEN

Wie Unterschiede in der Kategorie einer Partikel zu syntaktischer Variation führen\*

### 1 EINLEITUNG

Während im Standarddeutschen (SD) Bewegungsverbren einen reinen Infinitiv *selegieren*, erscheint in Bewegungsverbkonstruktionen in alemannischen Dialekten der Schweiz (CH) und in Südwestdeutschland<sup>1</sup> (BA) obligatorisch eine besondere Partikel, nämlich *gi/go*.<sup>2</sup>

(1) Ich gehe den Onkel besuchen. (SD)

(2) a. I gang *gi* de Onggl bsueche.  
Ich gehe PRT den Onkel besuchen (BA)

b. Ich gang *go* de Unggle bsueche.  
Ich gehe PRT den Onkel besuchen (CH)

Die Semantik und damit die Verwendungsweise ist in allen drei Varianten identisch und kontrastiert mit einer overt markierten Finalkonstruktion vom Typ *um ... zu* (Standarddeutsch), bzw. (*für*) *zum* (Alemannisch). Wir werden zeigen, dass die *Ø/gi/go*-Infinitive kategoriell lediglich aus einer VP bestehen, die aufgrund der reduzierten Struktur starken Restriktionen in Bezug auf die Wahl des Subjekts, der

\* Teile dieser Untersuchung wurden präsentiert im Rahmen des Edisyn Workshops in Venedig (September 2008), im Syntaxkolloquium in Konstanz (Januar 2009), beim SWIGG Workshop in Neuchâtel (May 2009) sowie bei CGSW in Brüssel (Juni 2009). Wir danken Sjeff Barbiers, Josef Bayer, Hans Bennis, Chiara Gianollo, Anne Kjeldahl, Marika Lekakou, Doris Penka, Cecilia Poletto, Eva-Maria Remberger, Luigi Rizzi, und Ur Shlonsky für hilfreiche Diskussion. Eine frühere Version von Teilen dieser Arbeit erschien als BRANDNER / SALZMANN (2009).

<sup>1</sup> Im Folgenden werden Beispiele aus dem Schweizer Raum mit CH gekennzeichnet. Die alemannischen Beispiele mit BA für Bodensee-Alemannisch, Standarddeutsch wird als SD bezeichnet. Die Beispiele sind in aller Regel nur schweizerdeutsch gegeben. BA unterscheidet sich in diesen Beispielen vom Schweizerdeutschen nur unwesentlich, de facto nur phonologisch. Wenn wir andere Varietäten des Alemannischen diskutieren, ist jeweils explizit angegeben, aus welchem Raum sie stammen. Wo nicht anders angegeben, stammen die Beispiele aus Fragebogenstudien, die an den Universitäten Konstanz und Zürich durchgeführt wurden. Die befragten Sprecher stammen im deutsch-alemannischen Gebiet hauptsächlich aus Reichenau, Allensbach und Markelfingen, in der Schweiz aus fast allen (deutschsprachigen) Landesteilen.

<sup>2</sup> Wir verwenden *Partikel* hier als neutralen Terminus für dieses Element, dessen kategorieller Status (i) unterschiedlich ist in den beiden hier diskutierten alemannischen Varianten, wie sich später zeigen wird und (ii) auch in diesem Beitrag nicht eindeutig geklärt werden wird.

möglichen Modifikationen und der Negationsmöglichkeiten unterliegt. Satzwertige Finalkonstruktionen sind hingegen freier in ihrer Distribution und der internen Gestaltung, da sie die gesamte funktionale Architektur einer CP zur Verfügung haben. Trotz dieser Gemeinsamkeiten in der groben Struktur bestehen erhebliche syntaktische Unterschiede zwischen CH und BA, die wir auf die (heutige) unterschiedliche Kategorisierung der Partikel zurückführen werden.

Zunächst kurz zur arealen Distribution der Partikeln. Sie treten in folgenden Gebieten des alemannischen Sprachraums auf: *Gi* findet sich generell im Niederalemannischen, genauer im Bodensee-Alemannischen (aus dem der Großteil der Daten in diesem Artikel stammt), im Oberrheinalemannischen (inklusive Elsässisch, cf. BURGMEIER (2006, 102 ff.), sowie im Breisgau), in Vorarlberg und in Liechtenstein. *Gi* findet sich auch im Schwäbischen, steht dort aber in Konkurrenz zu *zum*. In der Schweiz findet sich *gi* in einigen wenigen Gebieten wie im Appenzell und im Rheintal. Abgesehen von einigen Gebieten in Südwestdeutschland (in hochalemannischen Varietäten) tritt die Form *go* nur in schweizerdeutschen Varietäten auf. Detaillierte Karten finden sich im SÜDWESTDEUTSCHEN SPRACHATLAS (SSA III/1.401) und im SPRACHATLAS DER DEUTSCHEN SCHWEIZ (SDS 3, 265).<sup>3</sup>

Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden wir uns bei der *gi*-Form auf das Bodensee-Alemannische beziehen und bei der *go*-Form auf das Schweizerdeutsche, obschon die tatsächliche Situation – wie oben angedeutet – komplexer ist.<sup>4</sup> Unsere Daten für das Bodensee-Alemannische basieren im Wesentlichen auf Fragebögen, während für das Schweizerdeutsche neben Daten aus Fragebögen auch grammatische Beschreibungen herangezogen wurden.

Der Artikel ist wie folgt gegliedert: In Abschnitt 2 besprechen wir Eigenschaften der Bewegungsverbkonstruktion, die beide Varietäten gemein haben; Abschnitt 3 ist dagegen den syntaktischen Unterschieden gewidmet. In Abschnitt 4 werden wir ein historisches Szenario skizzieren mit den verschiedenen Stufen des Grammatikalitätsprozesses. In Abschnitt 5 werden wir zu zeigen versuchen, dass die Unterschiede

3 Ein vergleichbares Element außerhalb des Deutschen ist das (West-)Flämische *goan*. Es scheint funktional die gleichen Eigenschaften wie im Alemannischen zu haben und verhält sich syntaktisch ähnlich wie im Schweizerdeutschen (mit dem zentralen Unterschied, dass es kein Verb Projection Raising zulässt), cf. HAEGEMAN (1990). Wir kommen in Fußnote 24 nochmals kurz auf das Westflämische zu sprechen.

4 Wie sich später (Fn. 17 sowie Abschnitt 6) noch zeigen wird, kann man nicht immer davon ausgehen, dass sich die Konstruktion in zwei Varietäten gleich verhält, wenn die Form der Partikel identisch ist. Bezüglich der phonetischen Form der Partikel lässt sich sagen, dass sie in der Regel einer verkürzten Form des Infinitivs von *gaa* 'gehen' entspricht. Eine Ausnahme bildet hier das Zürichdeutsche (*go* = Partikel, *gaa* = Infinitiv). Es gibt Anzeichen, zumindest fürs BA, dass die Vokalqualität auch innerhalb einer Varietät schwankt. Markus Benzinger hat uns darauf hingewiesen, dass in seiner Varietät (Klettgau), in der in der Regel *go* verwendet wird, stattdessen die Partikel in der Form *gi* erscheint, wenn zusätzlich die homophone Partikel *go* 'sehr bald' in derselben Konstruktion verwendet wird:

i. Etz gommer go gi/\*go schaffe.  
Jetzt gehen.wir gleich PRT arbeiten

Dies lässt vermuten, dass die Vokalqualität auch von Oberflächenfaktoren beeinflusst werden kann.

das Resultat eines Reanalyseprozesses sind, bei dem der Finalmarker im Schweizerdeutschen als verbales Element reanalysiert worden ist. In Abschnitt 6 gehen wir kurz der Frage nach, warum sich die Konstruktion nur im Alemannischen findet, Abschnitt sieben bildet das Schlusswort.

## 2 GEMEINSAMKEITEN ZWISCHEN CH, BA UND SD

### 2.1 Semantische Charakteristika der Bewegungsverbkonstruktion

Im Folgenden werden einige semantische Eigenschaften der *gi/go*-Konstruktion aufgeführt und illustriert. Diese Eigenschaften decken sich mit der Bewegungsverbkonstruktion im Standarddeutschen, das jedoch über keine explizite Markierung verfügt, s. (1).

Zunächst ist festzuhalten, dass die Bewegungsverbkonstruktion nicht rein aspektuell interpretiert werden kann, wie das etwa im Englischen mit der *going-to*-Konstruktion der Fall ist. Ein Beispiel wie in (3) kann nur so interpretiert werden, dass der Sprecher auch tatsächlich eine Ortsveränderung vornimmt, d. h. z. B. in einen anderen Raum geht, um dort zu bügeln. Der Satz wäre in dieser Form nicht angemessen, wenn das Bügelbrett im selben Raum stünde. Wie das Beispiel zeigt, braucht das Ziel der Bewegung aber nicht explizit genannt zu werden.

- (3) Ich gang go bügle.  
Ich gehe PRT bügeln  
'Ich gehe bügeln.' CH (BA)

Trotz dieser Forderung nach konkreter Bewegung im Raum können nicht alle Bewegungsverben in diese Konstruktion eintreten. Die häufigsten Matrixverben sind die einfachen, unmarkierten Bewegungsverben *gaa* 'gehen' und *chool/khoo* 'kommen'. Wesentlich seltener hingegen findet man Bewegungsverben, bei denen die Art der Bewegung spezifiziert wird *ränel/springellauffe* 'rennen'. Das Objektskontrolle-/Kausativverb *schicke* 'schicken' (cf. BURGMEIER (2006, 33 ff.) für einen Überblick) ist jedoch weitverbreitet. Auf der anderen Seite ist es möglich, das Bewegungsverb auszulassen, beispielsweise wenn *sein* als Vollverb verwendet wird:

- (4) Ich bin im Stall gsii [go d Söi füttere].  
Ich bin im Stall gewesen PRT die Schweine füttern  
'Ich war im Stall die Schweine füttern.' CH (BA)

Hier wird die Bewegung nicht lexikalisch ausgedrückt. Stattdessen impliziert die obligatorische Ortsangabe im Matrixsatz, dass der Sprecher an einem anderen Ort war. Dies könnte nahe legen, dass die Auftretensbedingung für *gi/go* eher pragmatischer Natur ist, dass es also genügt, wenn eine (volitive) Bewegung implizit ausgedrückt wird.

Schließlich tritt die Partikel auch unter Auxiliär- und Modalverben auf, wobei hier die infinite Form von 'gehen' weggelassen werden kann, vgl. (5). Ob es sich dann um ein phonetisch leeres Verb handelt, wie von van Riemsdijk (2002) vorgeschlagen, soll hier offen bleiben.

- (5) a. Ich bi go poschte (ggange).  
Ich bin PRT einkaufen gegangen  
'Ich bin einkaufen gegangen.' CH (BA)
- b. Ich sött go poschte (gaa).  
Ich sollte PRT einkaufen gehen  
'Ich sollte einkaufen gehen.' CH (BA)

Wie das folgende Beispiel zeigt, findet sich dies auch im Standarddeutschen:

- (6) a. Ich war einkaufen.  
b. Ich muss einkaufen.

*Gi-/go*-Phrasen (und reine Infinitive im Standarddeutschen) werden lexikalisch selektiert von Verben, die eine Bewegung ausdrücken; ein rein statisches Verb ist also nicht möglich:<sup>5</sup>

- (7) a. Ich bi \*uufblibe/häiggange go de Boxkampf luege. CH (BA)  
Ich bin aufgeblieben/heimgegangen PRT den Boxkampf schauen
- b. Ich bin \*aufgeblieben/heimgegangen den Boxkampf ansehen  
'Ich bin aufgeblieben/heimgegangen, um den Boxkampf anzusehen.'

Dies gilt wiederum für alle drei Varietäten, wie das b.-Beispiel zeigt (zur Relevanz der Übersetzung mit einem *um ... zu*-Infinitiv siehe die Diskussion ab Beispiel (13)). Ferner lässt sich zeigen, dass die ganze Konstruktion als ein einziges Ereignis interpretiert werden muss. Das Bewegungsereignis im Matrixsatz zieht das Ereignis, das durch den Infinitivsatz ausgedrückt wird, notwendigerweise nach sich. Aus diesem Grund kann man das zweite Ereignis nicht separat negieren. D. h. der Satz wird als ein Gemüsekaufgehen-Ereignis interpretiert, der Gemüsekauf ist hier nicht abtrennbar, (cf. SCHÖNENBERGER / PENNER (1995a, 297) für ähnliche

5 In der alemannischen Varietät, die in NOTH (1993) beschrieben wird, ist die *gilgo*-Konstruktion auch mit stativen Matrixverben wie *bliibe* 'bleiben' oder *sitze* 'sitzen' möglich, cf. NOTH (1993, 338):

- i. Dr sidzd uf dr schdäägä go äweng frischi Lufd schnabbä.  
Er sitzt auf der Treppe PRT ein.bisschen frischeLuft schnappen  
'Er sitzt auf der Treppe, um etwas frische Luft zu schnappen.'

Im Schweizerdeutschen sind entsprechende Beispiele ungrammatisch (die Sprecherurteile für BA sind unsystematisch und bedürfen weiterer Untersuchung). Weitere Beispiele dieser Art finden sich in NOTH (2002: 6) sowie im BADISCHEN WÖRTERBUCH (2, 322). Cf. BURGMEIER (2006, 37 ff., Kapitel 4) für Details.

Beobachtungen, JAEGGLI / HYAMS (1993) zur Englischen *go* V-Konstruktion und CARDINALETTI / GIUSTI (2001) zum Marsala-Dialekt):<sup>6</sup>

- (8) Ich gang jede Taag go Gmües poschte, \*aber es hät nie.  
ich gehe jeden Tag PRT Gemüse kaufen aber es hat nie  
'#Ich gehe jeden Tag Gemüse kaufen (aber es hat nie welches).' CH (BA)

Eine wichtige Eigenschaft, auf die wir später noch einmal zu sprechen kommen, ist, dass das Subjekt der Bewegungsverbkonstruktion zu intentionaler/volitiver Handlung fähig sein muss.<sup>7</sup>

- (9) a. \**De Gschantk vo oisem Reschtorant* gaat d Nachbere immer go  
der Gestank von unserem Restaurant geht die Nachbarn immer PRT  
ärgere.  
ärgern CH (BA)  
lit.: 'Der Gestank von unserem Restaurant geht die Nachbarn immer ärgern.'
- b. *Oisi Chind* gönd d Nachbere immer go ärgere.  
Unsere Kinder gehen die Nachbarn immer PRT ärgern CH (BA)

Diese Beschränkung hat nichts mit den Selektionseigenschaften der Bewegungsverben an sich zu tun, denn außerhalb der Bewegungsverbkonstruktion mit *gi/go* sind nicht-agentive/unbelebte Subjekte durchaus möglich mit *gehen*:

- (10) *De Brief* gaat uf/chunnt us Amerika.  
Der Brief geht nach/kommt aus Amerika CH (BA)

Die semantische Beschränkung auf intentionale/volitiver Subjekte kann also nicht auf rein lexikalische Restriktionen der Verben *gehen/kommen* zurückgeführt werden, sondern die Beschränkung gilt nur in der Bewegungsverbkonstruktion mit nachfolgendem *gi/go*.

Es sind jedoch nicht nur die Subjekte des Matrixsatzes, die einer Agentivitätsbeschränkung unterliegen. Auch das (mitverstandene) Subjekt im abhängigen Infinitiv muss intentional/volitiv sein, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- 6 SCHÖNENBERGER / PENNER (1995, 297) behaupten, dass keine Single-Event-Interpretation möglich ist mit der Partikel *cho* im Berndeutschen, cf. 3.1.3. unten. Wir stimmen diesem Urteil nicht zu.
- 7 Es gibt hierbei eine systematische Ausnahme, die sich in den meisten Varietäten (außer in einigen BA-Varietäten) findet: Die *gilgo*-Konstruktion tritt auch mit Witterungsverben auf:  
i. Es kunnt gi rängle.  
Es kommt PRT regnen

Da das Beispiel lexikalisiert ist, stellt es kein Problem für die Generalisierung im Text dar (cf. BURGMEIER (2006, 71 ff.) für ausführliche Diskussion). In den Englischen *go* V, *try 'n* V, *be sure 'n* V-Konstruktionen findet sich eine ähnliche Agentivitätsrestriktion wie in (9), cf. CARDEN / PESETSKY (1979), JAEGGLI / HYAMS (1993, 321). Im Marsala-Italienischen, einem westsizilianischen Dialekt, hingegen gibt es keine solche Beschränkung, d. h. das Äquivalent von (9a) ist grammatisch, cf. CARDINALETTI / GIUSTI (2001).

- (11) a. \*Er isch schnell us de Bäiz useggange [go Luft überchoo]  
 Er ist schnell aus der Kneipe gegangen PRT Luft bekommen  
 'Er ist schnell aus der Kneipe rausgegangen, um Luft zu bekommen.'  
 CH (BA)
- b. \*Er isch ziitig losgange [go der Bus verwütsche]  
 Er ist früh.genug losgegangen PRT den Bus erwischen  
 'Er ist rechtzeitig losgegangen, um den Bus zu erwischen.' CH (BA)

Der Kontrast lässt sich besonders gut veranschaulichen mit dem Verbpaar *luege* '(an)schauen' vs. *gsee* 'sehen': Beide drücken 'sehen' aus, aber unterscheiden sich in der Intentionalität: Während *luege* ein intentionales Subjekt verlangt, ist dies bei *gsee* nicht der Fall. Konsequenterweise ist die *go/gi*-Konstruktion nur mit *luege* kompatibel (beide Verben lassen ein direktes Objekt zu):<sup>8</sup>

- (12) Ich gang de film nöd go \*gsee/luege.  
 Ich gehe den Film nicht PRT sehen/schauen  
 'Ich gehe den Film nicht anschauen/\*sehen.' CH (BA)

Anhand der Übersetzung ins Standarddeutsche in (12) kann man leicht erkennen, dass auch hier bei einer Bewegungsverbkonstruktion mit angeschlossenem reinen Infinitiv nur intentionale/volitiv Subjekte zugelassen sind. In Abschnitt 2.5 werden wir diese Restriktion indirekt über die strukturellen Gegebenheiten in der Bewegungsverbkonstruktion ableiten.

Die standarddeutschen (grammatischen) Übersetzungen in (11) jedoch zeigen, dass es eine alternative Realisierung für die Konstruktion (Bewegungsverb + Infinitiv mit nicht-volitionalem Subjekt) gibt: nämlich die Finalkonstruktion, bei der das Infinitivkomplement mit dem komplexen Komplementierer *um ... zu* eingeleitet wird. Dies gilt auch für das Alemannische. Die oben gesternten Beispiele werden allesamt grammatisch, wenn anstatt *gi/go* ein mit *zum* eingeleiteter Infinitiv gewählt wird. Die *zum*-Einleitung entspricht in diesen Fällen der standarddeutschen *um ... zu*-Konstruktion und leitet (unter anderem) Finalsätze ein.

- (13) a. Er isch us de Bäiz useggange [zum Luft überchoo]  
 Er ist aus der Kneipe hinausgegangen um-zu Luft bekommen CH (BA)
- b. Er isch ziitig losgange [zum de Bus verwütsche]  
 Er ist früh.genug losgegangen um-zu den Bus erwischen CH (BA)

<sup>8</sup> Ein interessantes Beispiel ist *schlaafe* 'schlafen' wie im folgenden Beispiel:

- i. Ich gang go schlaafe.  
 Ich gehe PRT schlafen  
 'Ich gehe schlafen.'

Selbstverständlich kann man nicht intentional schlafen. Das wird aber in diesem Beispiel auch nicht ausgedrückt. Stattdessen bedeutet der Satz, dass das Subjekt sich in einen anderen Raum bewegt, um sich für die Nacht vorzubereiten. *Schlaafe* umfasst hier also die Gesamtbedeutung von 'schlafen gehen', wobei es sich eindeutig um eine Lexikalisierung handelt.

Die Interpretation als ein einziges Ereignis, cf. (5), ist ebenfalls genau dann nicht mehr zwingend, wenn der Infinitiv mit *zum* eingeleitet wird:

- (14) Ich bi immer grännt, [zum no frisches Gmües überchoo], aber es hät  
 Ich bin immer gerannt um noch frisches Gemüse bekommen aber es hat  
 nie ghaa.  
 nie gehabt CH (BA)

Die Möglichkeit dieser Alternativkonstruktion zeigt, dass es sich bei der in (10) beobachteten Restriktion nicht um eine rein semantische handelt: Eine finale Interpretation des Infinitivs ist durchaus kompatibel mit Nicht-Agentivität. Statt dessen ist die Restriktion eine direkte Konsequenz der Bewegungsverbkonstruktion mit *gi/go* im Alemannischen und reinem Infinitiv im Standarddeutschen. Im folgenden Abschnitt werden wir zeigen, dass diese Restriktionen dadurch erklärt werden können, dass es sich bei dem *gi/go*-Komplement (entsprechend dem reinen Infinitivkomplement im SD) um eine äußerst reduzierte Struktur handelt, nämlich um eine VP, ohne darüberliegende vP-Projektion, so dass es keine Position gibt, in der ein Subjekt basisgeneriert werden könnte. Im Gegensatz dazu sind die *zum/um ... zu*-Finalsätze als CPs zu analysieren, d. h. als funktional voll ausgestattete Sätze.

## 2.2 Die Kategorie des Infinitivkomplements

Eine Analyse der *gi/go*-Phrase als reine VP – wie oben angedeutet – macht die Vorhersage, dass Elemente, die nur in höheren (funktionalen) Strukturpositionen lizenziert sind, nicht innerhalb der *gi/go*-Phrase auftreten können. Dies ist tatsächlich der Fall:

Erstens müssen Satznegation und negative Quantoren außerhalb der *gi/go*-Phrase auftreten:<sup>9</sup>

- (15) a. \*Ich gang [go nöd hälffe].  
 ich gehe PRT nicht helfen CH (BA)
- b. Ich gang nöd [go hälffe].  
 Ich gehe nicht PRT helfen CH (BA)
- (16) a. \*Ich gang [go niemertem hälffe].  
 Ich gehe PRT niemandem helfen CH (BA)
- b. Ich gang niemertem [go\_\_hälffe].  
 Ich gehe niemandem PRT helfen CH (BA)

<sup>9</sup> Unseres Erachtens ist in den a-Beispielen nur Konstituentennegation möglich. LÖTSCHER (1993, 197 f.) und SCHÖNENBERGER / PENNER (1995, 290) erachten die Beispiele als akzeptabel, ohne allerdings zu diskutieren, ob dies für Konstituenten- oder Satznegation gilt.

Zweitens sind subjektsbezogene Depiktive, die eine vP-Schale voraussetzen, ebenfalls nicht möglich:

- (17) Er isch *bsoffe* [go \**bsoffe* poschte (ggange)].  
Er ist besoffen PRT besoffen einkaufen gegangen CH (BA)

Drittens, Modifikatoren, die hoch in der Struktur stehen, d. h. einen größeren Teil des Satzes modifizieren, z. B. Satzadverbien oder Temporaladverbien, können ebenfalls nicht innerhalb der *gi/go*-Phrase auftreten (cf. auch LÖTSCHER 1993, 198). Im Gegensatz dazu ist dies bei Adverbien, die nur den Verbalvorgang modifizieren und daher tief in der Struktur stehen (vermutlich adjungiert an die VP), möglich:

- (18) a. Ich gang *wahrschiinlich* [go \**wahrschiinlich* en Film luege].  
Ich gehe wahrscheinlich PRT wahrscheinlich einen Film schauen  
CH (BA)
- b. Er gaat *morn* [go \**morn* d Muetter bsueche].  
Er geht morgen PRT morgen die Mutter besuchen CH (BA)
- c. Mer gönd (*gmüetlich*) [go (*gmüetlich*) es Bier trinke].  
Wir gehen gemütlich PRT gemütlich ein Bier trinken CH (BA)

Diese Vorhersage ist somit erfüllt. Allerdings lässt sie sich *de facto* nur am Alemannischen zeigen, da durch die Nullmarkierung im SD nicht entscheidbar ist, an welcher Position sich die Negation bzw. das Adverb befindet; und da immer die Möglichkeit besteht, dass die Negation/das Adverb im Matrixsatz interpretiert wird, führt deren Einsetzung nicht zu Ungrammatikalität.

Auch für die obigen Fälle ist eine Alternativkonstruktion mit *zum* möglich, was abermals zeigt, dass im Fall von *zum*-Komplementen die komplette funktionale Struktur zur Verfügung steht, cf. BRANDNER (2006). Wie aus der Übersetzung zu entnehmen, ist diese Struktur auch im Standarddeutschen möglich:

- (19) Ich bi früe häiggange, [zum *am nööchste Taag* chöne püntlich  
Ich bin früh heimgegangen um am nächsten Tag können püntlich  
abfaare].  
abfahren  
'Ich bin früh nach Hause gegangen, um am nächsten Tag püntlich abfahren  
zu können.' CH (BA)

Wir schließen aus den sehr klaren Fakten aus dem Alemannischen, dass das Infinitivkomplement von *gi/go* eine reine VP ist. Da die Interpretationsverhältnisse im SD dieselben sind (siehe auch die Fakten oben in Bezug auf den reinen Infinitiv im Gegensatz zum Finalsatz), wollen wir behaupten, dass dies für alle drei Varietäten gilt.

Es zeigt sich also insgesamt, dass Bewegungsverben zwei unterschiedliche Komplementtypen haben können: erstens eine stark reduzierte Struktur, eine reine VP, die erheblichen Restriktionen unterliegt, und zweitens ein CP-Komplement, das als komplette Satzstruktur keinerlei Einschränkungen unterliegt.

### 2.3 Die strukturelle Position der *gi/go*-Phrase

Zunächst ist festzuhalten, dass die Partikel *gi/go* selbst Teil der infiniten VP-Projektion ist, wie sich mit Hilfe von Topikalisierung leicht zeigen lässt:

- (20) a. dass i gang [go poschte]  
dass ich gehe PRT einkaufen Grundabfolge CH (BA)
- b. [Go poschte] gang i nöd.  
PRT einkaufen gehe ich nicht Topikalisierung CH (BA)

*Gi/go* bildet also eine Konstituente zusammen mit dem Infinitivkomplement.

Die Bewegungsverbkonstruktion weist eine Subordinationsstruktur auf. Dies folgt aus der Tatsache, dass sowohl aus dem Matrixsatz (21a) wie auch aus der *gi/go*-Phrase (21b) extrahiert werden kann. Letzteres bedeutet auch, dass die *gi/go*-Phrase – trotz ihrer adverbialen Semantik – ein strukturelles Komplement des Matrixverbs ist:<sup>10</sup>

- (21) a. Woane<sub>1</sub> \_\_<sub>1</sub> gaasch [go poschte]?  
Wohin gehst PRT einkaufen CH (BA)
- b. Was<sub>1</sub> gaasch [go\_\_<sub>1</sub> poschte]?  
Was gehst PRT einkaufen CH (BA)

Die Transparenz der *gi/go*-Phrase gilt auch für mittelfeldbezogene Umstellungen. So können z. B. schwache Pronomina vorangestellt werden (wir kommen in 3.2. darauf zurück):

- (22) Ich gang s<sub>1</sub> gi/go \_\_<sub>1</sub> hole.  
Ich gehe es PRT holen CH/BA

Die *gi/go*-Phrase kann auch zusammen mit einem direktionalen Komplement des Matrixverbs auftreten:

- (23) Ich gang *id Stadt* go de Unggle bsueche.  
Ich gehe in.die Stadt PRT den Onkel besuchen CH (BA)

Auch in diesem Fall ist W-Extraktion – zumindest im Alemannischen – aus dem Komplement möglich:

- (24) Wer<sub>1</sub> gaasch id Stadt go \_\_<sub>1</sub> bsueche?  
Wen gehst in.die Stadt PRT besuchen CH (BA)

10 Wir verwenden hier und im Folgenden aus grafischen Gründen eine Bewegungsnotation; die Fakten wie auch unsere Analyse sind aber im Prinzip auch kompatibel mit anderen Analysemöglichkeiten (gerade bei der Umstellung im Mittelfeld sind auch basisgenerierte Strukturen denkbar).

Dies zeigt, dass sich die *gi/go*-Phrase auch bei Vorhandensein einer zusätzlichen Direktional-PP in einer Komplementposition befindet. *Gi/go*-Phrasen sind also transparent zum einen für Umstellungen in das Mittelfeld des Matrixsatzes, (22a), als auch für lange W-Extraktionen, (21b); Letzteres auch dann, wenn eine Direktional-PP vorhanden ist.<sup>11</sup>

Es stellt sich unmittelbar die Frage, ob sich *zum*-Komplemente nach demselben Muster verhalten. Wie oben gezeigt besitzen *zum*-Komplemente eine komplette Satzstruktur (CP). Diese Satzgrenze sollte die Umstellung eines Elements aus dem Infinitiv in das Mittelfeld des Matrixsatzes nicht zulassen, da dieser Typ von Umstellung nicht über Satzgrenzen hinweg möglich ist. Dies ist auch der Fall, wie das Beispiel in (25) zeigt.

- (25) \*Ich bin en<sub>1</sub> sofort ggange zum \_\_<sub>1</sub> abhole.  
Ich bin ihn sofort gegangen zum abholen CH (BA)

Denselben Effekt finden wir im Standarddeutschen.<sup>12</sup> CP-Finalsätze werden gewöhnlich als Adjunkte analysiert, was bedeutet, dass W-Extraktion aus ihnen generell unmöglich sein sollte. Interessant ist nun, dass Extraktion aus CP-Finalsätzen genau dann (marginal) möglich ist, wenn sie in einer Bewegungsverbkonstruktion auftreten.

- (26) a. ?Was<sub>1</sub> bisch nomal z'ruckggange [zum \_\_<sub>1</sub> hole]?  
Was bist nochmal zurückgegangen zum holen  
lit.: 'Was bist du nochmal zurückgegangen, um zu holen?' CH (BA)
- b. \*Wer<sub>1</sub> häsch ,Chrieg und Friede' gläse [zum \_\_<sub>1</sub> beiidrucke]?  
wen hast Krieg und Frieden gelesen zum beeindrucken  
lit.: 'Wen hast du Krieg und Frieden gelesen, um zu beeindrucken?'  
CH (BA)

Auch wenn (26a) nicht völlig akzeptabel ist, so weist doch der starke Kontrast zwischen (26a) und (26b) daraufhin, dass sich das *zum*-Komplement in (26a) in einer Komplementposition befindet während es sich in (26b) klar um ein strukturelles Adjunkt handelt (*lesen* selegiert ganz sicher keinen Finalsatz), was W-Extraktion daraus ausschließt. Im Standarddeutschen werden W-Extraktionen allgemein weniger akzeptiert, was sowohl für die Extraktion in (24) als auch in (26a) zutrifft. Jedoch wird der Kontrast in (26) von mehreren Sprechern bestätigt.

Der Lexikoneintrag von *gaa* 'gehen' erlaubt also verschiedene Typen von Komplementen und deren Kombinationen. Dies ist in der folgenden Tabelle skizziert (entsprechend der gängigen Praxis wird das externe Argument weggelassen):

11 Dies konstituiert Evidenz gegen CINQUE (2006), der behauptet, dass die abhängigen Infinitivphrasen in diesen Fällen Adjunkte und damit intransparent für Extraktion sind. Cf. BRANDNER / SALZMANN (2009, 105–109) für eingehende Diskussion.

12 (i) ich bin losgegangen [um ihn abzuholen]  
(ii) \*ich bin ihn<sub>1</sub> losgegangen [um \_\_<sub>1</sub> abzuholen]

Argument	Realisierung	Semantik
–	–	intransitives, atelisches Bewegungsereignis
Ziel	PP	telisches Bewegungsereignis
Finalität	∅ + VP <i>gi/go</i> + VP <i>um ... zu, zum</i> CP	ein komplexes Ereignis: SD ein komplexes Ereignis: Alemannisch zwei separate Ereignisse: SD, Alemannisch
Ziel + Finalität	PP + VP/CP	telisches Bewegungsereignis, ein oder zwei Ereignisse

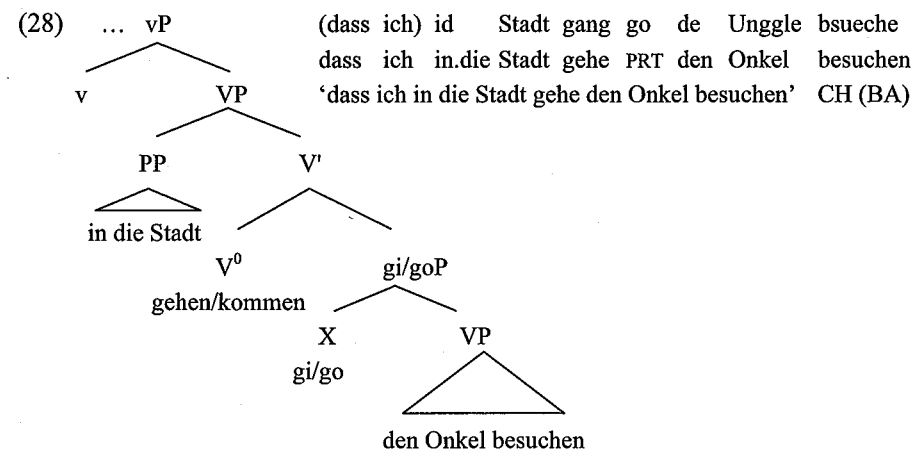
Tab. 1: Lexikoneintrag von *gaa* 'gehen'

Es stellt sich die Frage, was die Wahl zwischen VP und CP im Alemannischen steuert. Wenn man zwei Ereignisse ausdrücken will oder der Finalsatz ein anderes Subjekt oder ein nicht-agentives Verb aufweist, ist die funktionale Struktur oberhalb von VP nötig, so dass eine CP realisiert wird. Falls ein einziges Ereignis ausgedrückt werden soll, wird aus Ökonomiegründen eine VP anstelle einer CP gewählt. Die *zum*-Konstruktion ist in diesen Fällen nicht möglich:

- (27) Ich gang go/\*zum de Unggle bsueche.  
Ich gehe PRT/zum den Onkel besuchen  
lit.: 'Ich gehe, um den Onkel zu besuchen.' CH (BA)

#### 2.4 Die Struktur der Bewegungsverbkonstruktion

Die folgende Struktur ist eine erste Hypothese, welche die gemeinsamen Eigenschaften der *gi/go*-Konstruktion erfassen soll:



Wir haben die Projektion der Partikel vorläufig mit *gi/goP* bezeichnet, die Kategorie der Partikel haben wir aus Gründen, die in Abschnitt 4 klar werden, unbestimmt gelassen.

Diese Struktur erklärt die Konstituierungsfakten in (20) sowie die mögliche Konkurrenz von Ziel-PP und finalem Komplement cf. (23). Da Bewegungsverben ein finales Komplement selektieren können, ergibt sich eine natürliche Erklärung für die Agentivitätsrestriktion, die in (9) beschrieben wurde: Obschon 'gehen' und 'kommen' nicht-agentivische Subjekte haben können, wie in (10), ergibt sich der Zwang zur Agentivität aufgrund des finalen Komplements: Dies ist eine generelle Eigenschaft der Subjekte von Sätzen, von denen Finalsätze abhängen. So sind auch *um zu*-Sätze nur akzeptabel, wenn das Matrixsubjekt agentivisch ist:

(29) a. \* Ich saß, um den Kindern beim Spielen zuzuschauen.

b. Ich setzte mich, um den Kindern beim Spielen zuzuschauen.<sup>13</sup>

Die Agentivitätsbedingung für das eingebettete Verb folgt hingegen nicht aus der Finalitätssemantik alleine, da die Subjekte von *zum*-Sätzen ja nicht agentivisch sein müssen, vgl. die Diskussion der Beispiele (11) und (13). Stattdessen folgt diese Restriktion aus dem Fehlen einer eigenen vP-Schale (und damit einer Subjektsposition) in der *go/gi*-Phrase: Das abhängige Verb hat hier gar keine Möglichkeit, abweichende Eigenschaften des Subjekts zu lizenzieren. Und da Matrixverben, die eine Finalkonstruktion einbetten, agentivisch/volitional sein müssen, s. (29), folgt diese Restriktion aus der Identitätsforderung bei reduzierten infiniten Komplementen.<sup>14</sup> Bei *zum*- (sowie *um zu*-)Sätzen hingegen liegt eine solche vP-Schale vor, so dass das abhängige Verb die Eigenschaften seines Subjekts unabhängig bestimmen kann.

Die Präsenz einer einzigen vP-Schale in der Gesamtkonstruktion erklärt auch die Single-Event-Interpretation in (8) sowie die Unmöglichkeit von Elementen in strukturell höheren Positionen (hohe Adverbien, negative Elemente, subjektsbezogene Depiktive), (15)–(18)). Da der Finalsatz ein strukturelles Komplement ist, wird korrekt vorausgesagt, dass er transparent für Extraktion ist, vgl. (21), und zwar unabhängig von der syntaktischen Kategorie (VP oder CP). Da das Komplement von *gi/go* außerdem nur wenig Struktur aufweist, kommt die Umstellungsmöglichkeit wie in (22) beschrieben nicht unerwartet (unter der Annahme, dass solche Umstellungsmöglichkeiten nur dann möglich sind, wenn ein Komplement kleiner ist

13 Wir wurden von einem anonymen Gutachter darauf hingewiesen, dass ein Satz wie (i) akzeptabel ist.

(i) ich hatte mich hingesetzt [um den Kindern ...]

Genau hier handelt es sich jedoch um die agentivische Variante von *sitzen*, nämlich *sich setzen*. Ein zweites Gegenbeispiel mit:

(ii) Ich saß da [um ...]

überzeugt uns nicht. Auch wenn vielleicht nicht von strikter Ungrammatikalität gesprochen werden kann, wäre unseres Erachtens ein Anschluss mit *und* wesentlich natürlicher.

14 Dies ist auch bei Modalverbkonstruktionen der Fall (bei der Analyse von WURMBRAND 2001). Und auch hier besteht das infinite Komplement typischerweise nicht aus einer satzwertigen CP. Genau das Fehlen dieser satzwertigen Konstruktion beinhaltet ja die Kohärenzeigenschaft.

als CP/TP, cf. WURMBRAND (2001); in 3.2 werden wir allerdings sehen, dass die Umstellungsfakten komplexer sind).

### 3 UNTERSCHIEDE ZWISCHEN SCHWEIZERDEUTSCH UND BODENSEEALEMANNISCH

Während die vorangehenden Abschnitte suggerieren, dass man es im Wesentlichen mit derselben Konstruktion in den beiden Varietäten zu tun hat, finden sich aber auch eine Reihe von erstaunlichen Asymmetrien, die die Struktur in (28) nicht erklärt. Einige Eigenheiten der schweizerdeutschen Dialekte sind wohlbekannt aus der Literatur, während diejenigen aus dem Bodenseeealemannischen hier zum ersten Mal diskutiert werden.

#### 3.1 Form und Position der Partikel

##### 3.1.1 Mehrfaches Auftreten der Partikel

Im Schweizerdeutschen kann *go* mehrfach auftreten, *gi* im Bodenseeealemannischen dagegen nicht (cf. auch WEBER 1964, 245 f., SUTER 1992, 89):

(30) a. Ich gang [*go* de Muetter *go* en Struuss *go* chauffe].  
Ich gehe PRT der Mutter PRT einen Strauss PRT kaufen  
'Ich gehe der Mutter einen Strauss kaufen.' CH

b. I gang [*gi* de Muetter (\**gi*) en Struuss (\**gi*) kaufe].  
Ich gehe PRT der Mutter PRT einen Strauss PRT kaufen BA

##### 3.1.2 Verdopplung der Partikel

Einige Schweizer Dialekte erlauben eine Verdopplung der Partikel; im Bodenseeealemannischen ist dies nicht möglich (cf. auch WEBER 1964, SUTER 1992; Details finden sich in BURGMEIER 2006, 15 ff.):

(31) a. Ich gang *goge* poschte. CH  
Ich gehe PRT einkaufen

b. I gang *gi(\*ge)* iikaufa. BA  
Ich gehe PRT einkaufen

3.1.3 Verdopplung mit *choo* 'kommen'

Einige schweizerdeutsche Dialekte haben auch eine Partikel *cho*, die nach dem Bewegungsverb *choo* 'kommen' auftritt, so z. B. das Zürichdeutsche (WEBER 1964). In den *gi*-Varietäten findet sich so etwas nicht:<sup>15</sup>

- (32) a. *Chunnsch* zu öis *cho* ässe?  
kommst zu uns PRT essen  
'Kommst du zu uns zum Essen?' CH
- b. *Kunsch* zu üüs \**cho/gi* essa?  
Kommst zu uns PRT essen BA

## 3.1.4 Position der Partikel

Im Schweizerdeutschen kann *go* an verschiedenen Positionen innerhalb des Verbclusters auftreten: Am Anfang der nonfiniten Phrase, präverbal sowie zwischen Argumenten. Im Bodenseealemannischen dagegen muss die Partikel am Anfang des Infinitivsatzes stehen; als einzige Ausnahme können Dative unmittelbar vor *gi* stehen (ähnliche Beobachtungen gibt es für das Vorarlbergische, cf. DOBLER 2002, DOBLER / ROTHMAYER 2001, SCHALLERT 2010):<sup>16</sup>

- (33) a) Ich gang [ de Muetter en Struuss *go* chauffe].  
b) [ de Muetter *go* en Struuss chauffe].  
c) [*go* de Muetter en Struuss chauffe].  
Ich gehe PRT der Mutter PRT einen Strauss PRT kaufen  
'Ich werde meiner Mutter einen Strauss kaufen gehen.' CH

<sup>15</sup> Nicht alle Schweizer Dialekte zeigen Verdopplung mit *cho*. Dies zeigt einerseits schon die SDS Karte 3, 265. Da es dort aber um den idiomatischen Ausdruck „es kommt regnen“ geht, ist dies mit Vorsicht zu betrachten. Eine explizite Aussage, dass generell keine Verdopplung mit *cho* möglich ist, findet sich aber z. B. zum Baseldeutschen cf. SUTER (1992). In diesen Fällen steht nach 'kommen' einfach *go*. Man spricht hier häufig von „cross-doubling“. BURGMEIER (2006, 67 ff.) bietet einen Überblick über die Daten.

Wie VAN RIEMSDIJK (2002, 156) gezeigt hat, ist *cross-doubling* auch in Dialekten möglich, die *cho* aufweisen. Die Wahl der Partikel ist in diesen Fällen semantisch bedingt:

- i. *Chunnsch cho/go* ässe?  
kommst PRT essen  
'Kommst du {zu mir essen/mit essen}'

Wenn *go* gewählt wird, bedeutet dies, dass der Hörer zum Sprecher kommt und man dann zusammen an einen anderen Ort zum Essen geht. Bei *cho* wird ausgedrückt, dass der Hörer zum Sprecher kommt und auch dort isst.

<sup>16</sup> Wenn ein Argument vor *go* steht, bedeutet dies nicht notwendigerweise, dass es damit auch die Projektion von *go* verlassen hat (cf. die Umstellungsdaten im nächsten Abschnitt): So ist es möglich, die geklammerten Konstituenten in (33a/b) zu topikalisieren:

- i. [De Muetter en Struuss *go* chauffe]<sub>i</sub> gang i nöd \_\_.  
der Mutter einen Strauss PRT kaufen gehe ichnicht

In den alemannischen Varietäten, die in SEIDELMANN (2000, 2) beschrieben werden und die *go* verwenden, scheinen die Stellungsregularitäten wie in *gi*-Varietäten zu sein, insofern als *go* am Anfang der Phrase und die Argumente zwischen Partikel und Infinitiv stehen.

- (34) a) I gang [*gi* da Muetter an Struuss kofe].  
b) ? I gang [ da Muetter *gi* an Struuss kofe].  
c) \* I gang [ da Muetter an Struuss *gi* kofe]. BA

## 3.2 Umstellungsmöglichkeiten

Im Schweizerdeutschen finden sich zahlreiche Umstellungsmöglichkeiten. Die Voranstellung von schwachen Pronomina ist obligatorisch:

- (35) a. ?? Ich gang [*go* s abhole].  
Ich gehe PRT es abholen  
'Ich gehe es abholen.' vs.
- b. Ich gang *s*<sub>1</sub> [*go* \_\_<sub>1</sub> abhole].  
Ich gehe es PRT abholen CH

Auch NP-Argumente können problemlos umgestellt werden; Elemente des Infinitivsatzes können auch innerhalb des Matrixsatzes auftreten:

- (36) Es gaat [em Vatter]<sub>1</sub> niemert [*go* \_\_<sub>1</sub> en Chueche bringe].  
Es geht dem Vater niemand PRT einen Kuchen bringen  
'Es geht dem Vater niemand einen Kuchen bringen.' CH

Im Bodenseealemannischen hingegen sind die Umstellungsmöglichkeiten viel beschränkter. So ist die Voranstellung von Pronomina nur optional:<sup>17</sup>

- (37) a. Ich gang [*gi* s abhole].  
Ich gehe PRT es abholen  
'Ich gehe es abholen.' vs.
- b. Ich gang *s*<sub>1</sub> [*gi* \_\_<sub>1</sub> abhole].  
ich gehe es PRT abholen BA

<sup>17</sup> Dies scheint auch für die Varietät zu gelten, die in NOTH (2002, 6) beschrieben wird; dort wird zwar *go* verwendet, aber die Voranstellung von Pronomina braucht nicht zu erfolgen:

- i. Si fährt uf Gottene *go* *ne* abhole.  
Sie fährt nach Gottenheim PRT ihn abholen  
'Sie fährt nach Gottenheim, um ihn abzuholen.'

Ein weiteres Beispiel dieser Art findet sich in SEIDELMANN (2000, 2), wobei es sich um eine Varietät aus dem Südwesten von Baden-Württemberg handelt.

- ii. Ich gang *go* *si* hoole.  
Ich gehe PRT sie holen  
'Ich gehe sie holen.'

Dies suggeriert, dass sich die Partikel eher wie *gi* verhält, nicht wie das schweizerdeutsche *go*. Dies zeigt wiederum, dass die Oberflächenform der Partikel nicht entscheidend ist für ihre Syntax, s. auch Abschnitt 6.



Interessanterweise wird die Pronomenvoranstellung deutlich schlechter mit zusätzlichem Material im Matrixsatz:

- (38) a. Ich gang *denn morge* [gi s abhole].  
 Ich gehe dann morgen PRT es abholen BA
- b. ??Ich gang *s<sub>1</sub> denn morge* [gi \_\_<sub>1</sub> abhole].  
 Ich gehe es dann morgen PRT abholen  
 'Ich gehe es dann morgen abholen.' BA

Die Umstellung von Argumenten ist ebenfalls beschränkter und scheint nur mit Dativobjekten möglich zu sein (DOBLER/ROTHMAYER (2001), DOBLER (2002) und SCHALLERT (2010) machen ähnliche Beobachtungen für das Vorarlbergische):

- (39) a. I gang [em Vatter]<sub>1</sub> [gi \_\_<sub>1</sub> en Kuecha bringa].  
 Ich gehe dem Vater PRT einen Kuchen bringen  
 'Ich gehe dem Vater einen Kuchen bringen.' BA
- b. ??I gang [s Fahrrad]<sub>1</sub> [gi \_\_<sub>1</sub> hole].  
 Ich gehe das Fahrrad PRT holen  
 'Ich gehe das Fahrrad holen.' BA

Was aber ausgeschlossen bleibt, ist die Voranstellung von Argumenten (Pronomina wie volle NPs) in das Mittelfeld des Matrixsatzes:

- (40) ??/\* Es goot [de Mueter]<sub>1</sub> / [ere]<sub>1</sub> neamed [gi \_\_<sub>1</sub> hälffe].  
 Es geht der Mutter / ihr niemand PRT helfen  
 'Es geht der Mutter niemand helfen.' BA

Interessanterweise unterscheiden sich die beiden Varietäten also stark bezüglich der Umstellungsmöglichkeiten im Mittelfeld. Umstellungen ins Vorfeld (Fragesätze, Topikalisierung) hingegen sind nicht nur im Schweizerdeutschen, sondern auch im BA ohne Weiteres möglich:

- (41) [De Mueter]<sub>1</sub> goot neamed [gi \_\_<sub>1</sub> hälffe].  
 der Mutter geht niemand PRT helfen  
 'Der Mutter geht niemand helfen.' BA (CH)

Die Umstellungsmöglichkeiten im Schweizerdeutschen scheinen dieselben zu sein wie in der kohärenten Konstruktion resp. in Verb Raising-Konfigurationen. Was im Bodenseealemannischen zunächst auch so aussieht, entpuppt sich aber bei genauerer Betrachtung als ein anderes Phänomen. Um diese Unterschiede zu verstehen, ist es nötig, die diachrone Entwicklung dieser Konstruktion zu betrachten.

#### 4 DIE DIACHRONE ENTWICKLUNG

In diesem Abschnitt schlagen wir ein Szenario für die historische Entwicklung von *gi* und *go* vor, das die im vorangehenden Abschnitt gezeigten synchronen Kontraste erklärt. Wir werden dabei Einsichten von LÖTSCHER (1993) übernehmen und weiterentwickeln.

##### 4.1 Der präpositionale Ursprung von *gi/go*

Gemäß LÖTSCHER (1993, 187 ff.) gehen beide Partikeln auf die Präposition *gen* zurück, wobei es sich um eine abgekürzte Variante von *gegen* handelt. Die Präposition trat in den Formen *ge(n)*, *ga(n)* und *go(n)* auf und existierte bereits im Mittelhochdeutschen (DEUTSCHES WÖRTERBUCH 5, 3342, 2c; 5, 2194, 62, 3c/d). *Gen* wurde vorwiegend mit Ortsnamen (*gen Venedig* = 'nach Venedig') sowie mit Richtungen (*gen Westen* = 'nach Westen') verwendet. Diese Verwendungsmöglichkeit findet sich heute noch in einigen der Varietäten, die *gi* verwenden, nämlich im Liechtensteinischen und im Schwäbischen, cf. BURGMEIER (2006) und SCHALLERT (2010):<sup>18</sup>

- (42) I gang *gi Venedig*.  
 ich gehe nach Venedig  
 'Ich gehe nach Venedig.'

Zwischen direktionalen Präpositionen mit ihrer Bedeutung 'Bewegung auf ein Ziel hin' und dem abstrakteren Konzept 'Zweck' besteht eine gewisse konzeptuelle Nähe. Daher ist es wenig erstaunlich, dass es einen häufig belegten Grammatikalisierungspfad gibt von direktionalen Präpositionen zu Finalitätsmarkern, cf. RICE/KABATA (2007) und SCHMIDTKE-BODE (2009). 'Zweck' ist nicht an eine bestimmte Kategorie gebunden, sondern kann als verbale wie auch als nominale Projektion realisiert werden. Angesichts der ursprünglichen Verwendung von *gi* als Präposition mit einem nominalen Komplement ergibt sich als erster natürlicher Schritt eine Ausweitung von *gi* (bereits mit gewisser finaler Komponente) auf nominalisierte Infinitive (43). Tatsächlich gibt es Varietäten im Süddeutschen, die sich genau auf dieser Stufe befinden, da Sprecher dort *gi* nur mit nominalisierten Infinitiven von intransitiven Verben akzeptieren. Ein Beispiel hierfür scheint die Gegend um Reutlingen im Schwäbischen zu sein (Jutta Hartmann, p. c). In Sigmaringen (Oberschwaben) haben 100 % aller Sprecher (ca. 40 Informanten) *gi* mit einem intransitiven Verb akzeptiert, aber lediglich 60 % *gi*-Phrasen mit VPs, die ein zusätzliches Komplement enthalten.

- (43) gehen/kommen [PP *gi/go* [Infinitiv (nominalisiert)]]

18 Die präpositionale Verwendungsweise war auch im Schweizerdeutschen verbreitet. Heutzutage findet sie sich hauptsächlich in den Varietäten, die *gi* verwenden, aber zum Teil auch in anderen Varietäten. So erwähnt MARTI (1985, 172), dass diese Verwendung bei älteren Sprechern des Berndeutschen noch auftritt. Siehe auch BURGMEIER (2006, 27) für eine Übersicht.

In diesen Varietäten ist *gi* also nur lexikalisch erweitert worden, in dem Sinne, dass es nicht mehr auf Ortsnamen beschränkt ist, sondern auch mit nominalisierten Infinitiven auftritt. Deren kombinierte Bedeutung ergibt die finale Lesart; die Selektionseigenschaften von *gi* bezüglich der Kategorie bleiben aber konstant, d. h. das Komplement muss nominal sein.

Wie wir oben gesehen haben, gibt es klare Fälle im BA, in denen das Komplement von *gi* verbal ist, d. h. eine VP ist, da das Verb mit seinen Argumenten im Infinitiv auftreten kann. Hier muss also eine Änderung der Selektionsrestriktionen stattgefunden haben, zumindest in der Art, dass *gi* auch andere Arten von Komplementen toleriert, speziell VPs. In der formalen generativen Literatur zu Grammatikalisierung (VAN GELDEREN 2004, ROBERTS/ROUSSOU 2003) wird Grammatikalisierung häufig gleichgesetzt mit der Reanalyse einer lexikalischen Kategorie/Phrase (z. B. adverbialen PPs), die in eine hohe Spezifikatorposition bewegt wurde (z. B. SpecCP), als ein basisgenerierter funktionaler Kopf, z. B. als Komplementierer. In unserem Fall gibt es aber keinerlei Anzeichen, dass *gi* aus einer tieferen Position heraus angehoben wurde. Stattdessen zeichnet sich der Grammatikalisierungsprozess durch eine Lockerung der kategoriellen Selektion von *gi* aus (zusammen mit der Bedeutungsveränderung Richtung Finalität). Als Konsequenz davon kann es auch mit einer VP kombiniert werden, so dass wir die folgende Struktur für das Bodenseeealemannische bekommen:

(44) gehen/kommen [<sub>GI/GOP</sub> *gi/go* [<sub>VP</sub> Dat + Akk + V<sub>inf</sub> ...]] (BA)

Bei diesem Schritt wird *gi* von einer Präposition, die nominale Komplemente selektiert, zu einer Partikel<sup>19</sup> verschoben, die den Kopf der Phrase oberhalb der VP bildet. In diesem Sinne handelt es sich hier also eher um das, was SIMPSON/WU (2002) als 'lateral grammaticalization' bezeichnen, d. h. eine direkte Verschiebung von P zu einer Finalpartikel ohne vorangehende Bewegungsoperation. Unterstützung für diese Sichtweise liefert das folgende Beispiel aus dem Liechtensteinischen, in dem *gi* zweimal auftritt, einmal als direktionale Präposition sowie einmal als Finalpartikel (BURGMEIER 2006, 111, Bsp. 126). Damit lässt sich klar zeigen, dass zwei unterschiedliche *gi* in dieser Varietät im Lexikon vorhanden sind und dass die Verwendung des finalen *gi* nicht das Resultat einer vorangehenden Bewegungsoperation des präpositionalen *gi* in eine funktionale Position ist.

(45) I sött amool zo diar *gi* Zöre ko *gi* Büacher koofa.  
ich sollte mal zu dir nach Zürich kommen PRT Bücher kaufen  
'Ich sollte mal zu dir nach Zürich kommen, um Bücher zu kaufen.'

19 LÖTSCHER (1993, 187) spricht von einer Verbalpräposition. Wir wollen uns hier nicht auf eine bestimmte kategorielle Spezifikation festlegen, da dies dem Grammatikalisierungsprozess zu wenig Rechnung tragen würde. Was klar ist, ist, dass es sich bei *gi* um einen funktionalen Kopf handelt und dass es seine Selektionsrestriktionen aufgegeben hat und – zumindest im Bodenseeealemannischen – Finalität markiert zusammen mit einem Bewegungsverb. Eine Analyse als Präposition ist auch aufgrund der Extraktionsmöglichkeit (cf. 2.3) zu verwerfen; umgekehrt würde eine Analyse als C-Element, d. h. als finaler Komplementierer, die Unterschiede zwischen *gi/go* und *zum* (wie in Abschnitt 2 dargestellt) nicht erfassen.

Während das Liechtensteinische den ersten Schritt in der 'lateral grammaticalization' illustriert, scheint das Bodensee-Alemannische noch einen Schritt weiter gegangen zu sein, da die Verwendung von *gi* als direktionale Präposition (42) nicht mehr möglich ist. Hier liegt also eine gänzliche Verschiebung und nicht nur eine zusätzliche Verwendung vor, wie es so häufig der Fall ist bei Grammatikalisierungsprozessen.

Wir können insgesamt also folgende Stadien unterscheiden:

- (46) a. *gi* + NP (Ortsname)  
          *gi* + nominalisierter Infinitiv (z. B. Schwäbisch)
- b. *gi* + NP (Ortsname)  
          *gi* + VP (z. B. Liechtensteinisch)
- c. ~~*gi* + NP (Ortsname)~~  
          *gi* + VP (z. B. Bodensee-Alemannisch)

Die Entwicklung lässt sich gut vergleichen mit der von *zum*, das ebenfalls direktionalen Ursprungs ist. Im Standarddeutschen findet sich eine direktionale (47a) wie auch eine finale Verwendung (47b), wobei *zum* in letzterem Fall nur mit nominalisierten Infinitiven, nicht aber (im Gegensatz zum Alemannischen) mit nonfiniten Komplementen kompatibel ist:

- (47) a. Ich gehe zum Marktplatz. SD
- b. Ich lud sie ein zum Fischessen/\*zum die frisch gekauften Fische essen.

In den alemannischen Dialekten ist die finale Verwendung auch mit nonfiniten verbalen Komplementen möglich. Im Bodenseeealemannischen wird *zum* noch weiter desemantisiert zu einem reinen linksperipheren Infinitivkomplementierer, der nun auch Komplementsätze einleiten kann, cf. BRANDNER (2006):

- (48) a. I ha vergesse *zum* de Block zuemache.  
          Ich habe vergessen um das Gewächshaus zumachen  
          'Ich habe vergessen, das Gewächshaus abzuschließen.' BA
- b. I ha koa Ziit *zum* mit dir schpile.  
          Ich habe keine Zeit um mit dir spielen  
          'Ich habe keine Zeit, mit dir zu spielen.' BA (CH)

Insgesamt zeigt sich also, dass im Bodenseeealemannischen eine Entwicklung stattgefunden hat, die man als 'lateral grammaticalization' bezeichnen kann. Da gezeigt werden konnte, dass der Infinitiv auch unter *gi* kategoriell nur aus einer VP besteht und keinerlei weitere funktionale Struktur vorhanden ist, wäre es falsch, *gi* als Komplementierer im strikten Sinne einzustufen. Wir belassen es vorläufig bei der kategoriellen Bezeichnung 'Partikel', die Finalität ausdrückt (Finalmarker).

#### 4.2 Zur Entstehung von Verbverdopplung im Schweizerdeutschen

Während man *gi* im Bodenseeealemannischen synchron also am besten als Finalmarker analysiert, der den Kopf einer funktionalen Projektion über der VP realisiert, hat sich im Schweizerdeutschen eine ganz andere Entwicklung ergeben: Der Finalmarker wurde als verbales Element reanalysiert. Gemäß LÖTSCHER (1993, 190 f.) gab es dabei zwei zentrale Ingredienzen: Erstens wurde der Infinitiv von 'gehen', der als *gaa(n)/goo(n)* auftrat, vor einem weiteren abhängigen Infinitiv in einer Modal-konstruktion gekürzt. Aufgrund der aufsteigenden Abfolge im Verbalkomplex im Alemannischen (LÖTSCHER 1978) trat eine solche Konfiguration häufig auf:

- (49) Ich muess gaan essen. (hypothetisches Beispiel)  
 Ich muss gehen essen  
 'Ich muss essen gehen.'

Zweitens war im Schweizerdeutschen der Finalmarker *ga(n)/go(n)* (cf. IDIOTIKON II, 322) üblich; damit war er phonetisch praktisch identisch mit dem gekürzten Infinitiv. Dies führte zu einer Reinterpretation des funktionalen Finalmarkers zu einem verbalen Finalmarker.

In einem weiteren Schritt wurde der verbale Finalmarker dann als Verdopplungsform reinterpretiert, weil er sehr häufig nach dem Bewegungsverb 'gehen' auftrat. Evidenz dafür, dass es eine solche Verdopplungsregel einmal gegeben hat, liefert die Tatsache, dass sich im Schweizerdeutschen auch mit anderen Verben Verdopplungen finden, nämlich *cho* 'kommen' (cf. 3.1.3), *laa* 'lassen' und *aafaa* 'anfangen'. Hier sind Beispiele für die letzteren beiden:

- (50) Er laa di (*la*) grüesse.  
 Er lässt dich PRT grüssen  
 'Er lässt dich grüssen.' CH
- (51) Er faat *a(fa)* schaffe.  
 er fängt PRT arbeiten  
 'Er fängt an zu arbeiten.' CH

Gemäß LÖTSCHER (1993, 182 f.) passen die geographischen und diachronen Fakten gut zu diesem Szenario: *Go* ist die am meisten verbreitete Partikel, sie findet sich im ganzen schweizerdeutschen Sprachraum, während die anderen Verdopplungsformen restringierter sind. *Go* ist außerdem die am frühesten belegte Verdopplungsform, sie geht zumindest bis ins 16. Jahrhundert zurück.

Die verdoppelte Partikel *goge* (31) kann man nun analysieren als die Grammatikalisierung der häufigen Kombination [Bewegungsverb + Finalmarker] zu einem einzigen verbalen Finalmarker (LÖTSCHER 1993, 191).

## 5 DIE ERKLÄRUNG FÜR DIE UNTERSCHIEDE

### 5.1 *Gi* im Bodenseeealemannischen

Die Eigenschaften der *gi*-Konstruktion lassen sich im Wesentlichen damit erklären, dass *gi* ein Finalmarker ist, der als Kopf einer eigenen Projektion oberhalb der VP fungiert.

#### 5.1.1 Form und Position von *gi*

Mit dieser Analyse ist es erstens wenig erstaunlich, dass *gi* nur einmal gesetzt werden kann (30), da es einen bestimmten funktionalen Kopf besetzt. Zweitens ist auch die Unmöglichkeit von *\*gige* (31) zu erwarten: Die schweizerdeutschen Formen *gogelcho* sind abgeleitet aus [Bewegungsverb + Finalmarker]. Da aber *gi* als Finalmarker selbst nie einen weiteren Finalmarker regieren würde, kann es gar nicht zu einer grammatikalisierten Form *gige* kommen. Drittens ist die fehlende Verdopplung nach dem Bewegungsverb *choo* 'kommen' (32) die logische Folge davon, dass in diesen Varietäten gar nie eine Verdopplungsregel entwickelt worden ist, die auf andere Verben hätte ausgeweitet werden können. Schließlich ist die phraseninitiale Position von *gi* (34) zu erwarten, da es ja Kopf der funktionalen Projektion oberhalb der Infinitivphrase ist.

#### 5.1.2 Beschränkte Umstellungsmöglichkeiten

Die Optionalität der Pronomenvoranstellung (35) erklärt sich dadurch, dass *gi* einen funktionalen Kopf besetzt – von diesen ist unabhängig bekannt, dass sie mögliche Landeplätze für Klitika sind im Alemannischen. Hier ist ein Beispiel, bei dem ein schwaches Pronomen an den Komplementierer *öb* 'ob' klitisiert:

- (52) Ich frööge mich, *öb=s* em Peter gfallt.  
 Ich frage mich, *ob=es* dem Peter gefällt  
 'Ich frage mich, ob es dem Peter gefällt.' CH (BA)

Es stellt sich dann aber die Frage, wie diejenigen Fälle zu erklären sind, bei denen das Pronomen ans Matrixverb klitisiert (35b); wir wiederholen das entsprechende Beispiel:

- (53) Ich gang *s<sub>1</sub>* [*gi* \_\_<sub>1</sub> abhole].  
 ich gehe es PRT abholen  
 'Ich gehe es abholen.' BA

Da intervenierendes Material die Voranstellung von Pronomina blockiert (38b), kann es sich hier nicht um Transparenzeffekte wie bei kohärenten Konstruktionen handeln. Stattdessen wollen wir dafür argumentieren, dass die Voranstellung in (53) prosodischer Natur ist und daher anderen Bedingungen unterliegt (vgl. EMBICK/NOYER

(2001) zu ähnlichen Operationen, die ebenfalls von intervenierenden Konstituenten betroffen sind). Für Nominalphrasen ist prosodische Umstellung keine Option (da sie zu schwer sind). Die Tatsache, dass Nominalphrasen (wir ignorieren die Dative zunächst) gar nicht umgestellt werden können (39b)/(40), zeigt, dass hier die syntaktischen Bedingungen, die dies erlauben würden, schlicht nicht vorliegen. Dies kann man den nicht-verbalen Eigenschaften von *gi* zuschreiben. Je nachdem, wie man Kohärenz analysiert, hat dies damit zu tun, dass entweder zu viel Struktur vorliegt (cf. WURMBRAND 2001), d. h. eine zusätzliche Schale, so dass die Konstituenten diese Projektion nicht verlassen können, oder die nicht-verbalen Eigenschaften von *gi* blockieren (abstrakte) Inkorporation des abhängigen Verbs in das übergeordnete. Die Situation lässt sich also mit anderen Fällen der Infinitivsyntax vergleichen, bei denen ein (overter) funktionaler Kopf die Umstellung blockiert. Ein sehr gut vergleichbarer Fall ist die sogenannte Dritte Konstruktion im Niederländischen, die durch den (optionalen) Komplementierer *om* 'um zu' blockiert wird:<sup>20</sup>

(54) Jan heeft *het* geprobeerd (\*om) te lezen.

Hans hat es versucht um zu lesen

'Hans hat es versucht zu lesen.' (BROEKHUIS et al. 1995, 102)

Die Tatsache aber, dass Dative *gi* vorangehen können (39a), bleibt bislang unerklärt. Wir werden hier vorläufig vorschlagen, dass Dative den Spezifikator der Projektion von *gi* besetzen, aber diese Phrase nicht verlassen. Das erklärt die Tatsache, dass Dative nicht in den Matrixsatz bewegt werden können (40). Außerdem können Dative bei Topikalisierung der *gi*-Phrase nicht zurückgelassen werden (55a), sondern müssen als Teil der Phrase topikalisiert werden (55b). Dies zeigt, dass Dative die *gi*-Phrase nicht verlassen.

(55) a. \*[Gi helffe]<sub>1</sub> isch er *em* Vatter \_\_<sub>1</sub> gange.

PRT helfen ist er dem Vater gegangen BA

b. [Em Vatter gi helffe]<sub>1</sub> isch er gange \_\_<sub>1</sub>.

dem Vater PRT helfen ist er gegangen

beide: 'Er ist dem Vater helfen gegangen.' BA

In kohärenten Konstruktionen hingegen, z. B. mit Modalverben, kann ein Argument durchaus außerhalb der Projektion des lexikalischen Verbs auftreten, d. h. es kann zurückgelassen werden:

(56) [\_\_<sub>1</sub> Lese solle] hett er [de Brief]<sub>1</sub> halt scho.

lesen sollen hätte er den Brief halt schon

'Lesen sollen hätte er den Brief halt schon.' BA (CH)

Warum der Dativ im Gegensatz zu anderen Objekten scheinbar die Spezifikatorposition von *gi* besetzen kann, bleibt ein Rätsel für uns, dessen Lösung wir auf die Zukunft verschieben müssen.

20 Die Infinitivpartikel *zu*, die mit Kohärenz kompatibel ist, darf dann nicht als Kopf einer funktionalen Projektion analysiert werden, cf. BRANDNER (2006) und WURMBRAND (2001) für Argumente.

## 5.2 *Go* im Schweizerdeutschen

### 5.2.1 *Go* als verbales Element

Die Annahme, dass *go* im Schweizerdeutschen verbal ist, ist keineswegs neu. HODLER (1969), LÖTSCHER (1993), SCHÖNENBERGER / PENNER (1995a/b), NÜBLING (1995), SCHMIDT (2000) und VAN RIEMSDIJK (2002) haben *go* alle als (nicht-finites) Verb behandelt. Da *go* am häufigsten nach dem Bewegungsverb *gaa* 'gehen' auftritt, wird häufig von *Verbverdopplung* gesprochen. Aus synchroner Perspektive ist dieser Terminus unseres Erachtens aber unangemessen, vor allem weil *go* ja wie in 2.1.2. auch nach anderen Bewegungsverben als 'gehen' auftritt, d. h. nach 'kommen', 'rennen' oder 'schicken'. Verdopplung wird in der formalsyntaktischen Literatur in der Regel für Phänomene verwendet, bei denen zwei Elemente als die doppelte Realisierung eines einzigen Elements analysiert werden (z. B. als die Realisierung von mehreren Kopien einer Kette, vgl. die Beiträge in BARBIERS et al. 2008). Aufgrund der Verschiedenheit der Bewegungsverben erachten wir solche Analysen, wie sie z. B. von SCHÖNENBERGER / PENNER (1995b) und VAN RIEMSDIJK (2002) vorgeschlagen wurden, als unangemessen.<sup>21</sup> Worin sich die meisten Ansätze einig sind, ist, dass sich *go* wie ein nonfinites Modalverb verhält und an Verb Raising und Verb Projection Raising-Prozessen teilnimmt. Wir schließen uns dem an und nehmen die folgende Struktur an, bei der *go* der Kopf einer verbalen und nicht einer funktionalen Projektion ist.

(57) 'gehen/kommen' [go [VP Inf]]

Damit lässt sich die flexible Position von *go* erklären, wenn man diese als Effekt der Umstellungsmöglichkeiten im Verbalkomplex des Alemannischen auffasst. Die *go*-Konstruktion verhält sich damit parallel zu Modalverbkonstruktionen (wie dies u. a. auch SCHÖNENBERGER / PENNER 1995a, 289 vorgeschlagen haben):<sup>22</sup>

21 Man könnte einwenden, dass eine abstraktere Analyse hier durchaus funktionieren würde, nämlich wenn man den Bewegungsverbteil von den anderen Merkmalen der Verben trennen und nur diesen kopieren würde (Gereon Müller, p. c.). *Go* wäre dann einfach die allgemeine Realisierung von Kopien von Bewegungsverben. Aber auch gegenüber einer solchen Analyse ist Skepsis angebracht (cf. SALZMANN in Vorb., BUCHELI / SALZMANN in Vorb.), weil die Form der Partikel nicht immer einer Form des Paradigmas eines Bewegungsverbs, z. B. von *gaa* entspricht. In der Regel ist die Partikel zwar identisch mit dem Infinitiv, aber eben nicht immer; im Zürichdeutschen z. B. unterscheidet sich die Form von sämtlichen Formen des Paradigmas von *gaa*. Der Infinitiv im Zürichdeutschen war auch tatsächlich einmal *goo*, was zeigt, dass die Form der Partikel fossilisiert zu sein scheint. Dies spricht u. E. klar gegen eine synchrone Verdopplungsregel.

22 Wir haben hier aus Gründen der Darstellung eine rechtsverzweigende Struktur für VP-Komplemente angenommen wie z. B. in DEN DIKKEN (1995; 1996), während wir für DP- und PP-Argumente an einer OV-Struktur festhalten; man erhält dabei ein gemischtes System wie z. B. in SCHMID / VOGEL (2004). Die hier diskutierten Fakten sind aber auch mit anderen Analysen des Verbalkomplexes (konsequent linksverzweigend oder konsequent rechtsverzweigend) kompatibel. Für eingehende Diskussion und Argumente für die hier gewählte Analyse cf. SALZMANN (in Vorb.).

- (58) a. Er hät *wele* [es Buech läse]. → Er hät [es Buech]<sub>1</sub> *wele* [ \_\_\_<sub>1</sub> läse].  
 Er hat wollen ein Buch lesen Er hat ein Buch wollen lesen
- b. Er gaat [*go* [es Buech läse]]. → Er gaat [<sub>VP</sub> [es Buech]<sub>1</sub> [*go* [ \_\_\_<sub>1</sub> läse]]].  
 Er geht PRT ein Buch lesen Er geht ein Buch PRT lesen

Wenn das Komplement von *go* nichtverbales Material enthält, liegt Verb Projection Raising vor; wenn nur verbales Material auf *go* folgt, ergibt sich eine Verb Raising-Struktur. Eine weitere Parallele zwischen *go* und Modalverben findet sich bezüglich der Voranstellung von Pronomina, die auch bei Verbclustern mit Modalverben obligatorisch ist (vgl. (35)):

- (59) a. ??Ich ha [*wele s hole*].  
 Ich habe wollen es holen  
 'Ich habe es holen wollen.' CH
- b. Ich ha *s*<sub>1</sub> [*wele \_\_\_<sub>1</sub> hole*].  
 Ich habe es wollen holen CH

Wie bei Modalverben ist die Wahl zwischen VPR und VR bei *go* im Wesentlichen, aber nicht ausschließlich, von informationsstrukturellen Eigenschaften abhängig, cf. LÖTSCHER (1978, 1993), SALZMANN (im Druck).

Was unerklärt bleibt, ist das mehrfache Auftreten der Partikel (3.1.1). Wir haben keine gute Erklärung hierfür und wollen uns auf folgende Spekulation beschränken: Da *go* verbal ist und weder lexikalischen Gehalt noch eigene Argumente hat, sondern lediglich eine VP selegiert, ist im Prinzip nicht ausgeschlossen, dass man mehrere solche verbalen Elemente im Verbalcluster verwendet. Gemäß der Intuition von Muttersprachlern werden diese zusätzlichen *go* für die prosodische Strukturierung verwendet, um das Aufeinandertreffen von zwei betonten Silben zu vermeiden. Im Bodensealemannischen ist dies nicht möglich, da *gi* nicht verbal ist, sondern eine funktionale Position besetzt, die ausschließlich Finalität realisiert.<sup>23</sup>

23 Dies scheint im CH anders zu sein, indem *go* seine Finalitätsbedeutung im Zuge der Entwicklung der Verdopplungsregel offenbar teilweise verloren hat. In BUCHELI/SALZMANN (in Vorb.) werden zusätzliche Argumente hierfür angeführt. Dazu gehört u. a., dass *go* auch in Kontexten ohne Bewegungsverben verwendet werden kann, wo auch keine finale Bedeutung mehr vorliegt; *go* ähnelt in diesen Fällen einer Infinitivpartikel:

i. S isch nüd schön, d Lüüt eso go verschrecke  
 Es ist nicht schön die Leute so PRT erschrecken  
 'Es ist nicht schön, die Leute derart zu erschrecken.' (WEBER 1964, 207)

In diesem Sinne durchläuft *go* im CH einen ähnlichen Prozess wie *zum* im BA, das seine Finalitätsbedeutung offenbar komplett verloren hat, denn sonst wäre es nicht möglich unter Verben wie *vergessen*, cf. (48).

### 5.2.2 Unterschiede zwischen VPR mit *go* und VPR mit Modalverben

Bevor wir diesen Abschnitt abschließen, möchten wir auf einen wichtigen Unterschied zwischen der *go*-Konstruktion und VPR mit Modalverben hinweisen. Während das Komplement von *go* bloß eine VP ist, liegt bei VPR mehr Struktur vor. DEN DIKKEN (1995, 101 ff./1996, 77 f., 89) hat für das Westflämische argumentiert, dass VPR eine TP verlangt (cf. auch SCHÖNENBERGER/PENNER 1995a, 303, Fn. 3). Die empirischen Fakten, die diese These stützen, sind die folgenden: Subjektsbezügliche Depiktive können im Komplement des Modalverbs auftreten (HAEGEMAN/VAN RIEMSDIJK (1986, 445) und DEN DIKKEN (1995, 101) verwenden für ihr Argument gestrandete Quantoren):

- (60) Er het sölle *nüechter* is Bett gaa.  
 er hätte sollen nüchtern ins Bett gehen  
 'Er hätte nüchtern ins Bett gehen sollen.' CH

Subjektsbezügliche Elemente setzen zumindest eine vP (d. h. eine Verbalphrase plus die sie dominierende funktionale Projektion, in der gewöhnlich das Subjekt eingeführt wird) voraus. Sämtliche Elemente, die auf diese Projektion bezogen sind, sind daher bei VPR möglich, nicht aber in der *go*-Konstruktion (vgl. 2.2). Als Evidenz für eine TP-Projektion führt DEN DIKKEN Daten mit unabhängiger Tempusspezifikation an – basierend auf der Annahme, dass Tempus im T-Kopf beheimatet ist:

- (61) dass si *geschter* hät [*wele* ihres Chläid am *Mittwuch* chauffe]  
 dass sie gestern hat wollen ihr Kleid am Mittwoch kaufen  
 'dass sie gestern (noch) ihr Kleid am Mittwoch kaufen wollte' CH

Obschon also *go* wie Modalverben ins VPR-System integriert ist, unterscheiden sie sich bezüglich der Größe des Komplements, das sie selegieren. Warum *go* nicht gänzlich an Modalverben angeglichen wurde, wollen wir in zukünftigen Arbeiten untersuchen.

## 6 WARUM FINDET SICH *GI/GO* NUR IN ALEMANNISCHEN VARIETÄTEN?

Es ist einigermaßen erstaunlich, dass sich *gi/go* nur in alemannischen Varietäten des Deutschen findet, zumal die Präposition *gen*, von der *gi/go* abgeleitet wurden, eine größere areale Distribution hatte (cf. DEUTSCHES WÖRTERBUCH, 5, 3342, 23). Da reine Infinitivkomplemente bei Bewegungsverben schon zeitlich vor dem Finalmarker *gi* auftraten, ist dieser als Innovation zu betrachten. Die Frage ist dann, warum die direktionale Präposition *gen* nur im Alemannischen uminterpretiert worden ist, nicht aber in anderen deutschen Dialekten oder in der Standardsprache. Eine zweite Frage betrifft die Entwicklung der Verdopplungsregel: Warum war sie auf die schweizerdeutschen Dialekte beschränkt?

Zur ersten Frage können wir nur folgende Spekulation anbieten: Die Entwicklung eines linksperipheren Finalmarkers passte einfach sehr gut zum System von linksperipheren Komplementierern im Alemannischen, cf. BRANDNER (2006). Bezüglich der Entwicklung der Verdopplungsregel ist zu sagen, dass das Bodenseeealemannische vermutlich nur eine der zwei in 4.2. genannten zentralen Ingredienzen aufwies: Es verfügte zwar über die aufsteigende Abfolge im Verbalkomplex, die zu einer Schwächung des Infinitivs von *gaa* führen konnte. Was aber vermutlich fehlte, war die phonetische Nähe zwischen dem gekürzten Infinitiv und dem Finalmarker. Der gekürzte Infinitiv war vermutlich *gan/gon*, während der Finalmarker näher bei *gen* war, was ja auch die moderne Form *gi* suggeriert. Es bestand somit einfach zu wenig Ähnlichkeit für eine Reinterpretation des funktionalen Finalmarkers als verbales Element.<sup>24</sup>

An diesem Punkt kommen wir kurz auf die Frage nach der Korrelation von Form und Kategorie von *gi/go* zurück. In der Einleitung wurde schon angedeutet, dass die Gleichsetzung *gi* = Finalmarker, wie wir es jetzt nach dieser Diskussion nennen wollen und *go* = verbaler Kopf nicht exakt mit der Verteilung von *gi* und *go* im alemannischen Sprachraum übereinstimmt. So gibt es Teile im deutschen Alemannischgebiet, wo die Partikel als *go* realisiert wird. Es wurden in verschiedenen Ortschaften in der Region Hotzenwald (14 Sprecher), das sehr nahe an der schweizerischen Grenze gelegen ist, Daten erhoben. Trotz *go*-Form bewerten die Sprecher dort einen Satz, in dem ein Pronomen an *go* klitisiert ist, als sehr gut (Durchschnitt 1,3 auf einer Skala von 1 bis 6). Damit sind sie in etwa gleichauf mit Sprechern aus Radolfzell, also BA (1,7). Die Bodenseeealemannisch-Sprecher verwenden jedoch nur *gi*. Wäre die Korrelation zwischen Form und Kategorisierung gegeben, müsste *go* auch im Hotzenwald als verbal eingestuft werden und dasselbe Verhalten zeigen wie das Schweizerdeutsche. Dort ist allerdings die Pronomenvoranstellung obligatorisch, s. (59a). Auf der anderen Seite akzeptieren Sprecher im Hotzenwald leichter Umstellungen ins Mittelfeld des Matrixsatzes:

24 Das in Fußnote 3 erwähnte Westflämische *goan* wirft Fragen auf bezüglich des hier vorgeschlagenen Szenarios. Da dort unseres Wissens ein präpositionaler Ursprung eher unplausibel ist, könnte dies nahe legen, dass sich die Verdopplung spontan entwickelt hat. Dies würde dann eine Entwicklung instantiiieren, die typologisch durchaus häufig belegt ist, wenn auch in eher entfernten Sprachen, nämlich solchen mit seriellen Verben. Hier ist ein Beispiel aus dem Carribean English Creole (WINFORD 1990, 127), parallele Daten finden sich in KOUWENBERG (1994, 307 ff.) zu Berbice Dutch.

i. Yu beta go hoom go sii bau cha chilan.

Du besser gehen heim PRT sehen über deine Kinder

‘Du solltest besser nach Hause gehen und nach deinen Kindern schauen.’

Interessanterweise weist WINFORD (1990, 130) darauf hin, dass die zweite Instanz des Bewegungsverbs (die hier als Partikel glossiert wurde), phonologisch reduziert ist und keine TAM-Markierung aufweist. Eine detailliertere Besprechung dieser Option (die dann womöglich auch für das Schweizerdeutsche in Betracht gezogen werden müsste), ist uns hier leider nicht möglich, vgl. aber BUCHELI/SALZMANN (in Vorb.), SALZMANN (in Vorb.).

(62) dass dä Peter öbber ggange isch go bsueche  
dass der Peter jemanden gegangen ist PRT besuchen  
‘dass der Peter jemanden besuchen ging’ (Hotzenwald)

Hier kann man sehen, dass die *go/gi*-Phrase extrapponiert ist und aus dieser Position heraus wurde das Dativobjekt (*öbber* = ‘jemanden’) in den Matrixsatz bewegt. BA-Sprecher bewerten diesen Satz mit 6, während die Hotzenwald-Sprecher ihm immerhin noch einen Mittelstatus zugestehen (3,1).

Interessant ist weiterhin eine kleine Studie aus Jestetten, einem deutschen Gebiet, das nahezu vollständig von schweizerischem Gebiet umschlossen ist. Hier verwenden die Sprecher ebenfalls *go*, jedoch zeigte sich z. B. in der Position der Partikel (entweder direkt vor dem Verb oder den Komplementen vorausgehend) ein extrem uneinheitliches Bild: Einige Sprecher bevorzugten die Position direkt vor dem Verb, d. h. scheinen die schweizerdeutsche Grammatik übernommen zu haben, während andere Sprecher die linksperiphere Position präferierten. Es sollte auch erwähnt werden, dass einige Sprecher tatsächlich beide Varianten mit 3 bewerteten, d. h. man kann diese Daten so interpretieren, dass die Grammatik für diese Sprecher hier unterdeterminiert zu sein scheint. Wir wollen nicht weiter darauf eingehen, inwieweit dies als Kontakt-Effekte zu interpretieren ist. Es zeigt sich im letzten Fall jedoch ganz klar, dass die Realisierung als *go* zumindest die Voraussetzung bildet für eine Reanalyse als verbales Element, was natürlich mit der Homophonie zwischen Partikel und Infinitiv von ‘gehen’ zusammenhängt. Wie die Daten aus Hotzenwald jedoch zeigen, ist dies keine hinreichende Bedingung.

## 7 SCHLUSSWORT

In diesem Artikel haben wir eine Bewegungsverbkonstruktion in zwei alemannischen Varietäten verglichen, nämlich im Bodenseeealemannischen und im Schweizerdeutschen, die sich dadurch auszeichnet, dass eine besondere Partikel den Infinitivsatz einleitet, der vom Bewegungsverb abhängt. Zunächst scheinen sich die Varietäten nur bezüglich der Form der Partikel zu unterscheiden. Wir haben aber zu zeigen versucht, dass es eine Reihe von systematischen Asymmetrien gibt. Wir haben gezeigt, dass sich diese Unterschiede auf Unterschiede im kategoriellen Status der Partikel in den Varietäten zurückführen lassen. Dieser wiederum ergibt sich aus der unterschiedlichen historischen Entwicklung. Die Partikel geht in beiden Fällen auf eine direktionale Präposition zurück und hat sich dann zu einem Finalmarker entwickelt. Während das Bodenseeealemannische weiterhin in diesem Stadium ist, wurde im Schweizerdeutschen der Marker als verbales Element reanalysiert und in das Verb Raising/Verb Projection Raising-System integriert.

## LITERATUR

- Badisches Wörterbuch (1925 ff.): Herausgegeben von ERNST OCHS, fortgeführt von KARL-FRIEDRICH MÜLLER und GERHARD W. BAUR. Lahr: Schauenburg.
- BARBIERS, SJEF / OLAF KOENEMAN / MARIKA LEKAKOU / MARGREET VAN DER HAM (2008): Microvariation in syntactic doubling. Bingley: Emerald.
- BRANDNER, ELLEN (2006): Bare Infinitives in Alemannic and the categorical Status of Infinitival Complements. In: Linguistic Variation Yearbook 6, 203–269.
- BRANDNER, ELLEN / MARTIN SALZMANN (2009): Crossing the Lake: Motion verb constructions in Bodensee-Alemannic and Swiss German. In: Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik 48, 81–113.
- BROEKHUIS, HANS / HANS DEN BESTEN / KEES HOEKSTRA / JEAN RUTTEN (1995): Infinitival complementation in Dutch: On remnant extraposition. In: The Linguistic Review 12, 93–122.
- BUCHELI, CLAUDIA / MARTIN SALZMANN (in Vorb.): From directional preposition to purpose marker to infinitive marker – on the diachrony and geography of the particles introducing complements of motion verbs in Alemannic.
- BURGMEIER, MARKUS (2006): I gang go schaffa – Zur Vorkommensweise der Infinitivpartikel *go* in alemannischen Dialekten. Lizentiatsarbeit, Universität Zürich.
- CARDEN, GUY / DAVID PESETSKY (1979): Double Verb Constructions, Markedness, and a Fake Coordination. In: Papers from the Thirteenth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society, 82–92.
- CARDINALETTI, ANNA / GIULIANA GIUSTI (2001): Semi-lexical motion verbs in Romance and Germanic. In: CORVER, NORBERT / HENK VAN RIEMSDIJK (eds.): Semi-lexical categories. On the function of content words and the content of function words. Berlin: Mouton de Gruyter, 371–414.
- CINQUE, GUGLIELMO (2006): Restructuring and functional structure. In: CINQUE, GUGLIELMO (ed.): Restructuring and functional heads: The cartography of syntactic structures volume. New York: Oxford University Press, 11–63.
- Deutsches Wörterbuch (1854–1961): Herausgegeben von JACOB und WILHELM GRIMM.
- DIKKEN, MARCEL DEN (1995): Verb (Projection) Raising, Scope, and Uniform Phrase Structure. In: Proceedings of NELS 25, 95–110.
- DIKKEN, MARCEL DEN (1996): The minimal links of Verb (Projection) Raising. In: ABRAHAM, WERNER / SAMUEL DAVID EPSTEIN / HÖSKULDUR THRAÍNSSON / JAN-WOUTER ZWART (eds.): Minimal Ideas. Syntactic Studies in the Minimalist Framework. Amsterdam: Benjamins, 67–96.
- DOBLER, EVA (2002): Gi-Infinitive im Vorarlbergischen. Magisterarbeit, Universität Wien.
- DOBLER, EVA / ANTONIA ROTHMAYER (2001): The *gi+inf* construction in Vorarlberg German. In: Wiener Linguistische Gazette 67–69, 1–24.
- EMBICK, DAVID / ROLF NOYER (2001): Movement Operations after Syntax. In: Linguistic Inquiry 32, 555–595.
- GELDEREN, BLY VAN (2004): Grammaticalization as economy. Amsterdam: Benjamins.
- HABGEMAN, LILIANE (1990): The syntax of motional *goan* in West Flemish. In: BOK-BENEMA, REINEKE / PIETER COOMPANS (eds.): Linguistics in the Netherlands 1990. Dordrecht: Foris, 81–90.
- HABGEMAN, LILIANE / HENK VAN RIEMSDIJK (1986): Verb Projection Raising, scope, and the typology of rules affecting verbs. In: Linguistic Inquiry 17, 417–466.
- HODLER, WERNER (1969): Berndeutsche Syntax. Tübingen: Francke.
- Idiotikon = Schweizerisches Idiotikon (1881 ff): Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Begonnen von FRIEDRICH STAUB und LUDWIG TOBLER und fortgesetzt unter der Leitung von ALBERT BACHMANN, OTTO GRÖGER, HANS WANNER, PETER DALCHER und PETER OTT. Frauenfeld: Huber.
- JAEGGLI, OSWALDO / NINA M. HYAMS (1993): On the independence and interdependence of syntactic and morphological properties: English aspectual *come* and *go*. In: Natural Language and Linguistic Theory 11, 313–346.
- KOUWENBERG, SILVIA (1994): A Grammar of Berbice Dutch Creole. Berlin: Mouton de Gruyter.
- LÖTSCHER, ANDREAS (1978): Zur Verbstellung im Zürichdeutschen und in anderen Varianten des Deutschen. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 1, 1–29.
- LÖTSCHER, ANDREAS (1993): Zur Genese der Verbverdoppelung bei *gaa, choo, laa, aafaa* („gehen“, „kommen“, „lassen“, „anfangen“) im Schweizerdeutschen. In: ABRAHAM, WERNER / JOSEF BAYER (Hg.): Dialektsyntax. Opladen: Westdeutscher Verlag, 180–200.
- MARTI, WERNER (1985): Berndeutsche Grammatik für die heutige Mundart zwischen Thun und Jura. Bern: Cosmos.
- NOTH, HARALD (1993): Alemannisches Dialekthandbuch vom Kaiserstuhl und seiner Umgebung. Freiburg: Schillinger Verlag.
- NOTH, HARALD (2002): Breisgauer alemannische Kurzgrammatik. <<http://www.noth.net>> (30.12.2008).
- NÜBLING, DAMARIS (1995): Die Kurzverben im Schweizerdeutschen. In der Kürze liegt die Würze oder Im Spannungsfeld zwischen Reduktion und Differenzierung. In: LÖFFLER, HEINRICH (Hg.): Alemannische Dialektforschung. Bilanz und Perspektiven. Beiträge zur 11. Arbeitstagung alemannischer Dialektologie. Tübingen: Francke, 165–179.
- RICE, SALLY / KAORI KABATA (2007): Crosslinguistic grammaticalization patterns of the allative. In: Linguistic Typology 11, 451–514.
- RIEMSDIJK, HENK VAN (2002): The unbearable lightness of *GOing*. In: Journal of Comparative Germanic Linguistics 5, 143–196.
- ROBERTS, IAN / ANNA ROUSSOU (2003): Syntactic change a minimalist approach to grammaticalization. Cambridge: Cambridge University Press.
- SALZMANN, MARTIN (im Druck): On a movement paradox in Verb Projection Raising. In: Empirical issues in syntax and semantics 8.
- SALZMANN, MARTIN (in Vorb.): An Alemannic challenge to the FOFC. Ms. Universität Zürich
- SCHALLERT, OLIVER (2010): Syntax des Vorarlberger Alemannischen: Ergebnisse eines Forschungsprojekts. In: Montfort 62, 35–67.
- SCHMID, TANJA / RALF VOGEL (2004): Dialectal Variation in German 3-Verb Clusters: A Surface-Oriented Optimality Theoretic Account. In: The Journal of Comparative Germanic Linguistics 7, 235–274.
- SCHMIDT, CHRISTA (2000): Die Verbverdoppelung im Zürichdeutschen. Magisterarbeit, Universität Freiburg im Breisgau.
- SCHMIDTKE-BODE, KARSTEN (2009): A typology of purpose clauses. Amsterdam: Benjamins.
- SCHÖNENBERGER, MANUELA / ZVI PENNER (1995a): Cross-Dialectal Variation in Swiss German: Doubling Verbs, Verb Projection Raising, Barrierhood, and LF Movement. In: HAIDER, HUBERT / SUE OLSON / STEN VIKNER (eds.): Studies in comparative Germanic Syntax. Dordrecht: Kluwer, 285–305.
- SCHÖNENBERGER, MANUELA / ZVI PENNER (1995b): Probing Swiss-German Clause Structure by means of the Placement of Verbal Expletives: Tun „do“ and Verb Doubling. In: PENNER, ZVI (ed.): Topics in Swiss German Syntax. Bern: Lang, 291–330.
- SDS = Sprachatlas der deutschen Schweiz. Hg. von RUDOLF HOTZENKÖCHERLE / PAUL ZINSLI / RUDOLF TRÜB. 8 Bde. Bern: Francke, 1962–1997, Abschlussband 2003.
- SEIDELMANN, ERICH (2000): Karte III/1.401. Infinitivpartikeln: „ich gehe ... essen“ u. ä. Gesamtkarte. In: KNOOP, ULRICH / VOLKER SCHUPP / HUGO STEGER (Hg.): Kommentare zum Südwestdeutschen Sprachatlas. 2. Lieferung. Marburg: Elwert.
- SIMPSON, ANDREW / ZOE WU (2002): From D to T – Determiner Incorporation and the Creation of Tense. In: Journal of East Asian Linguistics 11, 169–209.
- SSA = Südwestdeutscher Sprachatlas (1989 ff.): Herausgegeben von HUGO STEGER, EUGEN GABRIEL und VOLKER SCHUPP. Marburg: Elwert.
- SUTER, RUDOLF (1992): Baseldeutsch-Grammatik. Basel: Merian.

- WEBER, ALBERT (1964): Zürichdeutsche Grammatik: Ein Wegweiser zur Guten Mundart. 2., durchges. Aufl. Zürich: Schweizer Spiegel Verlag.
- WINFORD, DONALD (1990): Serial verb constructions and motion events in Caribbean English creoles. In: JOSEPH, BRIAN D. / ARNOLD ZWICKY (eds.): When Verbs Collide: Papers from the 1990 Ohio State Mini-Conference on Serial Verbs. Ohio State University (OSU Working Papers in Linguistics 39), 109–148.
- WURMBRAND, SUSANNE (2001): Infinitives. Restructuring and Clause Structure. Berlin: Mouton de Gruyter.